

X a
3195



176



17/18 cat 12
Stand Rede

Xa
3195

Welche
**Als der entseelte Reichnam
Des Weylandt**

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn /

Herrn Friedrich

Srdmanns /

**Herzogens zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Län-
dern und Westphalen / Land-Grafens in Thüringen / Marg Grafens zu
Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausnitz / Gefürsteten Grafens zu Henneberg /
Grafens zu der Mark und Ravensberg / Herrrens zu Ravensstein /**

Am 18. Tage des Monats Julius

In das

Fürstliche Erb Begräbniß nach Merseburg /

Standes mäßig abgeföhret wurde /

Auf dem Fürstlichen Schloß Blake zu Pöthen

Gehalten worden

Von

Christoph Hoff Santzier /

Fürstl. Anhaltischen Rath und Hoffmeister daselbst.

C O E T Z E R /

Gedruckt bey Antonio Löfflern / Hochfürstl. Anhalt. Hoff-Buchdrucker /
Anno M DCC XIV.



WIRTSCHAFTS

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Decorative separator line consisting of a row of asterisks.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.



Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Herr.

Wie auch Standes Gebühr nach allerseits Hochgeschätzte Anwesende.



Nun hoher Standt und Geburth/ ein recht tugendhaftes Begehren / Jugend / Schönheit des Leibes und Gemüths/ der Wunsch und Liebe einer tugendhaften Gemahlin/ und aller hohen Anverwanten/ ja das Verlangen ganzer Länder/ einen Menschen von dem allgemeinen Gesetz der Sterblichkeit entnehmen/ oder wenigsten seine Tage nur in etwas verlängern könnten. Würden Wir so unglücklich nicht seyn / uns in so betrübter Versammlung bey einander zusehen/ einem Fürsten den letzten Ehren: Dienst und Auffwartung zu leisten/ deme wir für gar wenig Wochen vielleicht umb eben diese Zeit/ statt der jetzigen traurigen Abführung einen mit tausend Frohlocken vergesellschafteten Auszug mit der Ihnen kaum bengelegten Fürstlichen Gemahlin zugebracht hätten. Alleine so wenig die Nahmen gewisser Personen/ denen Zeit Lebens nichts unglückliches begegnet/ eine Hochgeliebte Königin würden lebendig gemacht haben/ wenn es auch möglich gewesen/ dergleichen in dem grossen Persischen Reiche aufzufinden/ so wenig haben auch so viel schöne und fast eben so selten bey einem Menschen sich vergesellschafteter findende Eigenschaften hindern mögen: daß nicht der alles verzehrende Todt/ durch die Entseelung des Weiland Durchfl. Fürsten und Herrns/ Herrn Friedrich Erdmans/ Herzogens zu Sachsen/ Sültsch/ Cleve und Berg/ Engern und Westphalen/ Landgraffens in Lüch.



Thüringen/ Marggraffens zu Meissen auch Ober- und Nieder-Lausnitz/
Befürsteten Graffens zu Henneberg/ Graffens zu der Marck und Ra-
vinsberg/ Herrns zu Ravenstein/ am 2ten Tage des verfloffenen Monat Juni-
is/ dem Vergnügen einer kaum angefangenen wohlgerathenen Ehe das Ziel gesetzt/
und die Hoffnung so vieler tausend Menschen mit dem damahls zu Ende gehenden
Tage verschwinden lassen.

Denn dieser lebhaftte Fürst/ welcher sich rühmen konnte dem grossen Witten-
Kind zu seinen Vhranhern zuhaben/ von deme die meisten grossen Geschlechter in
Europa, wie ehemahls die Griechischen von Hercule sich herzuführen bemühen/ und
der die Ehre hatte von einem Hause entsprossen zu seyn / welches älter ist als man
in Deutschland Geschichte findet/ in solchen aber eine innewährende Erbfolge
von Helden und grossen Regenten vor Augen stellet / hat gleichwol
durch eine so hohe Geburt / und Ihme von mehr denn tausend Jahren
angestammte Fürstliche Würde/ dadurch er über den gemeinen Stand der Menschen
erhoben gewesen/ sich keines wegēs von der uns allen gemeinen Condition der Sterb-
lichkeit sondern können/ wenn gleich göttliche Versehung Sein Durchlauchtigstes
Haus anderwärtig durch erste Wiederpflanzung u. Anrichtung des reinen Gottes-
Dienstes/ wie vor Zeiten das Geschlecht Abrahams vor allen andern Völkern Ih-
me absonder/ und durch so viele merckliche dem menschlichen Geschlecht zum Schutz
und Erhaltung gereichende grosse Tugenden hervorgezogen und berühmt gemacht
hatt / auch dieser grosse Ruhm der Vorfahren nicht bloß durch das Recht der Erb-
schafft auf unsern Hochseeligsten Herzog gekommen/ sondern durch so viel tugend-
hafte Handlungen von Ihme sich selbst dergestalt zu eigen gemacht wahr/ daß die
ganze Welt so Ihro Durchlauchtigkeit zu kennen das Glück gehabt/ bey dem er-
sten Anblick das Urtheil fällen müssen. Man könne an diesen jungen Fürsten sehen/
daß wie ehemahls in Rom die Fabier alle vorsichtig/ die Decier und Bruti Rächer
des Vater Landes und der Freyheit/ die Scipionen aber alle heutzhaft gewesen/ und zu
unserer Zeit alle Herrn des Hauses Oesterreich gütig/ die von Bourborg glücklich/ und
die Lotringer Liebhaber des Krieges und gute Soldaten zu seyn geglaubet
werden/ die Prinzen des Hauses Sachsen heutzhafte/ Liebhaber und Beschützer
der Religion/ Großmüthig und durchgehends milthätig seyen.

Als welche und noch viel andere Tugenden Ihro Durchlauchtigkeit in Ihren
noch grossen Jugend so hell u. ausnehmend von sich blicken lassen/ daß wenn man erwo-
gen wie der milde Schöpfer Ihnen eine so edle Seele u. zwar in einen eben so schönen
Leibe gegeben; man so fort nicht anders urtheilen können/ als daß Er durch Sie der
Welt

Welt ein gar besonderes Pfand seiner Wohlthaten reichen und einen Ausbund
trefflicher Tugenden machen wollen.

Denn obwohl die Schönheit des Leibes bey einer vernünftigen Creatur wie
der Mensch ist/ bey weitem nicht so hoch mag geschäzet werden als etwa die Gaben
des Gemüthes/ die äußerliche Gestalt auch eine gar betrüglische Versicherung des in-
nerlichen abgiebet/ indeme so viel Leute an den schönen Verheißungen/ welche die
Natur auff ihre Stirne geschrieben/ mäneydige Verwäher werden/ und offerens unter
einen lieblichen Ansehen eine gar ungestaltete Seele verbergen; so muß man doch auch
bekennen; daß wie der Mensch größtentheils aus Fürsatz sündiget/ viele Leute wieder
Ihre eigene Neigung sich zwingen böses zuthun/ hingegen die Schönheit des Leibes
meistentheils ein Merkmal eines edlen Gemüths bleibet/ so gar/ daß auch der von den
neuen Heyden göttlich genemmete Plato dafür gehalten/ es könne ein schöner Leib so wenig
sonder Begierde zur Tugend als ein Creyß ohne Mittel Punkt seyn/ der nach dem
Ausprüche des Apollo allergrößte Weltweise doch ungestaltete Socrates aber von
seiner eigenen Person ein Zeuge seyn müssen: Wann habe Ihn nicht unbillig für
einen Lasterhaften Menschen angesehen/ weil seine natürliche Neigungen anfäng-
lich nicht wol anders gewesen/ als es das äußerliche Ansehen mit gebracht/ und
solche zu überwinden Ihn viel Mühe und Arbeit gekostet habe. Welches
alles unsrer Thurer Herzog nicht nöthig gehabt/ als die in den ersten Jah-
ren so fort blicken lassen/ daß Sie ein Kind guter Art und von dem Geber
alles Guten eine feine Seele bekommen/ ob Sie wohl sonsten an Erlernung der
Wissenschaften welche einem Fürsten anständig seyn keine Mühe gespart/ und
die Ihnen natürlich eingepflanzte Eigenschaften durch Reisen in auswärtige
Länder und Reiche/ und mittelst Besichtigung der berühmtesten Höffe in Europa.
Wie die kostbaren Steine durch das Eisen hellerscheinender zu machen Ihme
angelegen seyn lassen/ auch keine solche Bemühungen unumgänglich begleiten-
de Verdrießlichkeiten gescheuet/ sondern bey Betrachtung seines Stamm Wa-
pens die jenigen Gedanken hochgehalten/ welche Herzog Carl Emanuel von
Savoyen darüber gehabt und wie ich gesehen/ unter das Bildniß des Ascani-
schen Bernhards verzeichnen lassen. Daß nemlich dieser grosse Held nicht un-
billig das Ihme von Kaiser Friedrich Barbarossa zugeworfene Ehrenmal
seiner Tapfferkeit/ einem von bitterer Raute geflochtenen Kranz/ statt des
alten Sächsischen Wapens in seinem Schild versetzt habe; Weil doch grosse
Würde und ererbene Hochachtung ein amarum decus gar bitterer Herrsch-
schey/ die nicht durch Faulheit und Müßiggang auf weichen Betten/ sondern

mit Mühe und Arbeit durch viel Schweiß und Verdrießlichkeit müße erlanget werden.

Wenn ich die Zeit hätte / und auch geschickt wäre unsern Tugenthaften Fürsten eine förmliche Lob-Rede zu halten / würde ich hier Gelegenheit haben / diese ansehnliche Versammlung mit einer langen Erziehung vieler Tugenden und Gemüths-Gaben zu unterhalten / die unser vortrefflicher Herzog vor dem meisten Menschen voraus gehabt ; Aber die anbrechende Nacht und vorsehende Abführung Ihres Fürstlichen Leichnams aus hiesigen Gränzen / so wohl als mein eigen Unvermögen und Behnuth wollen / daß ich mich bloß auf derer Gedächtniß beruffen soll / welche mit diesen Ruhmwürdigen Fürsten umbzugehen das Glück gehabt / als die sich seiner Tugenden in Menge erinnern werden ; sonderlich aber wie Sie an seiner Gottesfurcht und feurigen Andacht in Gebeth / welches Er nicht etwa kurz und oben hin / sondern mit dem heiligsten Eiffer zu verrichten pflegete / ein Beyspiel der Frömmigkeit genommen.

Dein ob wohl viele grosse in der Welt diese occupation dem gemeinen Pöbel lassen / und sich in solchen Stande zu seyn glauben / daß Sie von GOTT etwas zu bitten nicht eben nöthig haben ; sährete doch unser Hochseeligster Herzog davon ganz bessere Gedanken.

Er glaubete daß GOTT der Oberste Regent sey / von welchen man nicht allein die künfftige Wohlfarth auf ewig durch das Gebeth suchen müste ; sondern der auch Könige und Fürsten arm und unglücklich zu machen mächtig sey.

Hingegen der grosse Käyser Carl der V. nimmer so viel Glück würde gehabt haben / wenn Er nicht ein so fleißiger Bethor gewesen / daß auch die Seinigen von Ihm gesprochen : Er rede täglich mehr mit GOTT denn mit den Menschen.

Welche einige Tugend dann auch der Ubrquell so vieler andern gewesen / sonderlich daß Er so frühzeitig sich selbst bemeißert und denen Begierden / die von der Jugend fast unzertrennlich zu seyn gehalten werden / den Zügel anlegen können : Denn da David / welchen die Schrifft einen Mann nach dem Herzen Gottes nennet seine Schwachheit hierunter bekennet und so eifrig umb Vergebung der Jugend Sünden bittet / muß dieses wohl eine grosse Tugend und schwerer seyn / als Städte einnehmen und Länder bezwingen / deshalb unser Hochseeligsten Herzog ein so größeres Lob beizulegen ist / als sie bey so jungen Jahren denen Versuchungen ein Grenzmahl gestreckt / und einen so ernsthaften Fürsatz blicken lassen / sich Ihnen nicht

nicht zu unterwerffen / daß ich das Werck der alles in uns wirkenden Gnade mit Bewunderung spüren / und die Mäßigung eines so jungen Fürsten gar hoch verehren müssen.

Von welcher grossen Tugend als einer abermaßigen fruchtbarhen Mutter noch so viel andere ; nemlich eine ganz ungemeyne Sanfftmuth / Güte / Fürstliche Aufrichtigkeit und Milde abgestammet / durch welche Er aller Herzen eingenommen gehabt.

Dem Fürsten entäußern sich keines weges Ihres Hohen Standes / wenn Sie geringere wohl begegnen / Sie erlangen dadurch im Gegentheil mehr Unterthanen / als Ihnen sonst angebohren seyn / und genießen auch selbst die edelsten Früchte des menschlichen Lebens / welche in der Gesellschaft und Umgang mit Leuten bestehen / die aber denenjenigen grossen Herren ein ganz unbekanntes Guth seyn / die allzusehr einen Abgott von Ihrer Person machen / und wie die alten Regenten der Assyrier sich kaum alle Jahr einmahl sehen lassen.

Unsern Theuren Herzoge / welchen die Freundlichkeit angebohren / wahre nichts liebers / als beständig mit redlich und wackeren Leuten umzugehen / Vermisset und eine gute Art zu leben / genosse bey Ihme das Recht einer Hohen Geburt / und mit seiner Demuth übertraff Er so dann alle diejenigen / welche seine Hohe Gaben mit der äussersten Verwunderung verehreten.

Ja wie Kaiser Augustus öfters bey einer guten Gesellschaft gebethen / Ihn bloß für Octavianum anzusehen / so erinnere ich mich auch / daß unser nie genug zulobender Fürst uns lieber öfters bereden wollen / wir genössen der Ehre nicht einen Vortreflichen Herzog von Sachsen vor uns zu sehen.

Seine Freundlichkeit veränderte sich auch / so bald Er jemand recht kennte / in eine offenerzige Vertraulichkeit / die so viel redliches Wesen von sich blicken liesse / daß iedermann leicht urtheilen konnte / sein so angenehmer Umgang sey keine Larve eines falschen Herzens / und seine Ihm beywohnende seltene Beredsamkeit kein Firniß / womit Er andere Leute nur zu behören suche. Dergestalt / daß ich dasjenige thue / was mir mein Gewissen anbefiehet / wenn ich von diesen Theuren Herzoge noch nach dem Tode sage : Er sey nicht allein der aufrichtigste Fürst ! / sondern auch der Redlichste Mann gewesen / den ich in meinen Leben zu können das Glück gehabt.

Ungeschickt aber bin ich seiner Milthätigkeit ein gnugsames Lob bey zulegen.

Dem da Er aus dem Worte Gottes gelernet / daß man durch Mosen sich von Missethaten könne freymachen / und sein

eigenes Gemüth mit diesen ewigen Befeh der selbständigen Liebe vollkommen übereinstimmete/ geschah es / daß Er mit den frommen Käyser Tiro den Tag für verlohren schätzte / welchen Er ohne Wohlthum vorbey gehen lassen / und wahre daher so willig / denen Armen Gutes zu thun / allen Menschen aber über Ihr selbst eigenes Verlangen und Vermuthen seine Fürslich: mit viel Freygebigkeit / begleitete Wohlgewogenheit und Gnade zu erweisen / daß man keine sicherere Schluß-Rede / ja keine mehrere und grössere Probe seiner Frömmigkeit und recht Fürstlichen Gemüthes wird jemahls verlangen können.

Ich vergesse aber fast bey Erwähnung dieser Christlichen Eigenschafften/ noch von so vielen andern den gemeinen Wesen auch nützlichen Tugenden etwas zu gedenken. Dem ob ich wohl weiß / daß man unter allen Helden-Tugenden der Tapfferkeit die Ober-Stelle zu geben pflegt/ weil es eine alte Kunst grosser Monarchen ist / durch Vorzug derselben die Leute zu einem Hand-Wercke zu bereden/ das wegen seiner grossen Gefährlichkeit auffer dem wenig Liebhaber finden würde. So habe ich doch

obachtet Unser Hochseeligster Herzog in einigen Feld-Zügen seine Tapfferkeit der Welt gezeiget / für so thöricht gehalten / dieser vernehmen Versammlung zu sagen / Ein Herzog zu Sachsen sey Herrschafft gewesen / als wenn ich zur Zeitung bringen wolle ; Es habe ein Adler wie der einen Adler gehecket.

Ja weil ich mich auch selbst ergethet von einem so Christlichen Fürsten etwas zu sagen / wird man mir verzeihen/ und auch meinen Frevel nachsehen ; Wenn ich so viel anderes Lobwürdige/ das eigentlich die Welt angehet / darüber vergesse / und nur zum Beschluß noch dieses zu sagen mir unterstehe : daß ich ehender zehen Helden / als einen so frommen frommen Fürsten in meinen Leben gekennet habe / daß darneben würdig ein Fürst zu seyn ich für das schwebreste Handwerk der Welt halte / und daß gleichwohl meinen Erachten nach alle die da zu nöthige Eigenschafften und Inclinationes bey diesen nur allzufrühzeitig uns entgangenen Prinzen anzutreffen gewesen.

Wie nun aber unser Seculum so gar lasterhafft nicht ist/ daß es so seltene Tugenden nicht wenigstens an andern bewundern sollte ; also wird jedermann gar leicht mit mir der Meinung seyn / daß Unser Hochseeligster Herzog

Herzog Ihme dadurch eine allgemeine Liebe und Hochachtung habe zuziehen müssen. Davon ich zu erst bey Erwähnung Ihrer glücklichen Vermählung dem ersten und angenehmsten Bande menschlicher Gesellschaft / welches von allerzeit die Glückseligkeit so wohl unter Fürsten als geringern gemacht hatt/ die Probe vorstellen kann.

Dem Ihrer Durchlauchtigkeit so kenntbare Qualitäten hatten in dem Gemüthe einer gleich tugendhaften Prinzessin / so fort einen dergestalt grossen Eindruck gemacht / daß dadurch eine ganz ungemeyne Liebe erwuchs / und der erste Anblick beyder Seelen dergestalt an einander fesselte / daß nichts in der Welt dem andern so nahe konnte an Herzen und so angenehm seyn / als diese beyde Durchlauchtigste Personen. Die aber auch keine andere Ursache sagen konnten / warum ein Theil dem andern so lieb habe / als diese: Weil es eben das andere/ nehmlich ein so qualificirter Herzog von Sachsen / und eine so fromme und tugendhafte Fürstin zu Anhalt sey.

Wie aber ein gewisser Weltweiser der neuen Zeit / seine mit dem andern habende Freundschaft ganz vollkommen und dergestalt von dem gemeinen Gebrauch entfernt zu seyn erachtet/ daß Er Ihm einen tüchtigen Richter darüber aufzufinden keines weges getraute / auch alle Beschreibungen und Redensarten / welche das Alterthum eine wahrhaffte Freundschaft vorzustellen Uns hinterlassen / für zu geringe / unschmackhafte und schlecht hielte / die Sennige nach Würden auszudrucken / also muß ich bey Betrachtung einer so seltenen Ehelichen Liebe auch den Finger auf den Mund legen / und einiges Wort nach Würden davon machen zu wollen/ mich nicht unterfangen / welches mir auch bey Betrachtung der grossen Liebe / die beyde tugendhaffte Frau Mütter gegen unsern theuren Herzog getragen/ umb so mehr begegnet / als sich natürliche Mutter-Liebe an einem Theile nicht beschreiben lässet / an der andern Seite aber das Vergnügen einen so trefflichen Schwieger Sohn zu haben / die Zuneigung der Fürstlichen Frau Schwieger Mutter so hoch getrieben hatte / daß Sie der leiblichen Mutter Liebe durch aus gleich gekommen / Die Gewogenheit aber so unser Hochseeligster Fürst von dem Durchlauchtigsten Herrn Bruder genossen / zu einem solchen Grad der Vollkommenheit gediehen wahre / Daß zu unserer Zeit wahr geworden/ was das Alterthum von denen beyden Brüdern Castor und Pollax mir gedichtet gehabt.

Ich könnte hiernächst noch viel Merkwürdiges von der Hochachtung sagen / die Sie von den hohen Anverwandten und mit einem

schüß der Gnu \ ingau in \ d. C. \ m. p. \ C \ in \ was \ ver \ \ m. p. \ C \ Worte

Worte von allen wackern Deutschen Fürsten genossen. Ja von der Verehrung / welche ganze Länder für Ihre Person getragen / die das an der Gedächtniß Seule des Lucii Bruti ehemahls eingegrabene Utinam Viveret! Ach wenn Er doch noch lebte ! amnoch auf Mund und Herzen führen / wenn ich nicht bey solcher Betrachtung allzufehr in meine eigene Wehmuth verfiel / und beklagen müßte : Daß das ehemahls zu Rom bey des Augusti Schwesster Sohn sich geäußerte allgemeine Betrübniß abermahls bey uns eintreffen / und Wir mit dem damahligen Römischen Volcke die Klage führen sollen : Bre- vem & infaultum amorem nostrum fuille : Unsere Liebe sey nur beyder all zu kurz und unglücklich gewesen.

Dem alle von mir erwähnte und noch so viel andere recht Fürstliche Tugenden haben wir allbereit gedacht / das Leben eines so frommen Fürsten / welches nach unsern Wunsch / sonder Ende seyn sollen / nicht auf eine einige Stunde verlängern mögen / sondern Ihr so schöner Leib / ist am 2ten Junius mit denen Frühlings Kräutern verwelcket / und Ihre uns so nutzbahre Tugenden mit dem angenehmen Geruch solcher Blumen verschwunden / und ist uns von allen nichts denn ein dankbares und betrübtes Andencken übrig blieben.

Gewiß ein harter Schluß des Göttlichen Willens / den wir blöde Menschen so wenig begreifen können / daß ich auch aus einen Grossen und Weisen Munde / mehr denn einmahl die zweiffels volle Worte anhören müßten : Wie es möglich seyn könne : Daß ein so gütiger GOTT als Unser Schöpffer ist / einen so frommen Fürsten / gehorsamen Sohn / treuen Ehegemahl / aufrichtigen Freund / und einen so gelinden sanftmüthigen Herrn der Welt so bald entziehen / und so vieler Wündsche und eifrigen Gebeths nicht achten mögen ? Meine wie unsere Pflicht ist zu glauben : Daß alles von der Hand des Höchsten komme / welches wir als gut und uns Vortheil hafft müssen ansehen : Also werden die durch solchen harten Fall Höchstbetrübt Hohe Angehörige bey etwas genauerer Erwägung leicht finden : Daß unsere Religion weit schönere Proben der Göttlichen Wohlthaten habe / als daß man selbige aus dem glückseligen Erfolg unsers Verlangens ziehen und urtheilen wolle. Denn des Allmächtigen Gottes Handlungen bleiben allezeit gut / und haben / wenn Wir Sie in unsern Gedanken wägen wollten / einen allzuwichtigen Ausschlag : Seiner Verschung sind auch keine gewissen Staffeln / wie etwa in Irdischen Dingen zu machen / und wir elende Men-

Menschen dürfen uns keines Weges gelüsten lassen / in seine Geheimnisse zu schauen / noch Ausleger seines uns noch nicht bekannten Willens zu seyn / den Wir zwar guugsam in seinen Wercken sehen / doch aber nach seiner Bewegungs Ursache nicht begreifen können / biß Er alles sonder unser Juthum wohl ausgeführet hatt / und nach langen Zeiten uns erkennen lästet : Daß Wir anfangs in unsern Urtheil blind gewesen / und billig seine Allmacht mir stillschweigende hätten bewundern sollen.

Wir sind daneben nach unserer Willkühr nicht geböhren / daher wir auch nicht nach derselben früher oder später sterben / und die Wohnstadt unseres Leibes ebender oder langsamer verlassen dürfen / die ohnedem uns nur zu bewahren gegeben worden ; so wohl als auch unser Leben nicht nach einem sichern Maasß-Stabe sich abtheilen lästet.

Dem dasselbe ist allerdings ganz / wo es auch auffhöret / und sein Nutzen bestehet nicht in Vielheit der Jahre / sondern in Gebrauch desselben / dergestalt / daß derjenige guug gelebet / der seine Zeit wohl zugebracht / und seinen Lauff so Christlich und Heldenmüthig als unser Theurer Herzog geendigt hatt.

Dem dieses geschah in so festen Vertrauen auf GOTT / und mit so starken Glauben auf seinen Erlöser / daß die Hoffnung der Ihme nun bald zu Theil werdenden Ewigkeit / Ihn das Schrecken-Bild des Todes gar nicht fürchten machte / sondern seine Augen eröffnete / die Himmlischen Heerschaaren zu erblicken / die zum Dienst seiner geheiligten Seele abgeordnet waren Sie als eine angenehme Braudt / dem Herlande aller Welt zuzuföhren.

Ja ich würde noch viel merkliche Umstände dieses Herrschaffen Todes / und wie dieser kaum zwey und zwanzig Jährige Fürst allen Vergnügen der Welt mit der größten Gelassenheit gute Nacht gegeben / und mit mehr Standhaftigkeit denn alle Weissen der Vor-Welt seiner geliebteste Gemahlin und Fürstlichen Frauen Mütterern den Abschied ertheilet / zu erzehlen haben ; Wenn ich nicht wüßte : daß ein solcher Todt zwar Anlaß giebt / viel schönes davon zu sprechen / die Erinnerung aber desselben nicht allezeit denen Leidtragenden zum Trost so fort gereichet / sondern viel mehr eine Materie größserer Traurigkeit abgiebet.

Weshalben ich mich länger nicht aufhalten / und die Höchstbetrübt Fürstliche Frau Wittwe / welche den Geist Ihres biß zum letzten Seufftzer liebenden Herzoges / in Ihren Herzen gleichsam zur ewigen Bewahrung hält / vielmehr denen Tröstungen des göttlichen Wortes

tes

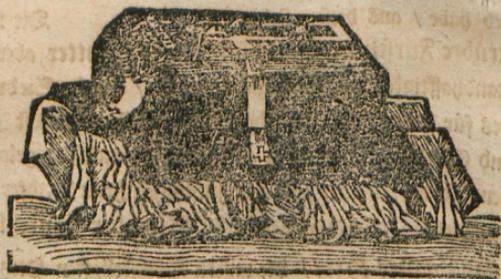
thes / überlassen will / welches mehr thun kann als alle Regeln der Weisheit / versichert seyende / daß Sie von selbst zu erwägen belieben werden : Wie so viele Tugenden Ihres Herzlichgeliebtesten Gemahls und allbereit mit eben so viel Ehren-Kränzen nicht bloß vondenen der Tugend geneigten Menschen / sondern von dem Allmächtigen GOTT selbst auf ewig belohnet seyn. Und Wie Sie Ihren Theuren Fürsten eine getreue Gefährtin der Tugend in dieser Welt gewesen / auch Ihmit der Zeit dergleichen in seiner Gesellschaft mit einem vollkommenen Vergnügen / sonder alles Ende vorbehalten bleibet.

Die über den frühen Todt eines so wohl gerathenen Fürstlichen Sohnes / Höchstbekümmerte Fürstliche Frau Mutter aber werden ausser dem Troste / daß ein so edler Sohn bald vollkommen geworden / und ohne achtet seiner grossen Jugend viel Jahre erfüllet / ein Beyspiel Ihres betrübten Zustandes / wenn ich ja noch etwas Weltliches einmischen darf / an der zu Athen vormahls gewesenen Priesterin der Juno Argia finden. Welche als Ihre wohlgerathene Söhne bey einem sichern Unfall sich selbst für den Wagen gespannt / und die Mutter unter dem Zuruff des Volkes / das über eine so ungemeyne kindliche Liebe und Treue sich auch ungemeyn vergnügete / in dem Tempel zur Opfferung geführt / Sie aber die Göttin angesprochen hatte / diesen frommen Söhnen alles dasjenige für Ihre kindliche Liebe und Treue zur Belohnung zu geben / was die Götter sonst Ihren besten Freunden mitzutheilen pflegten / zwar die Versicherung davon erhalten gehabt / bald aber darauf / als Sie sich viel schöne Einbildungen grosser Herrlichkeit gemacht / folgenden Tages diese fromme Kinder in Bette erblasset finden müssen. Denn Ihre Durchlauchtigkeit haben nicht als eine Heydnische Priesterin der Juno , sondern als eine Christliche fromme Fürstin / ja als eine Priesterin des allmächtigen Gottes / wie ich Sie nicht nur nach den allgemeinen Vorrecht der Christen / sondern auch

auch daher nemen mag / daß Sie mit einem gar seltenen Exempel eines
 grossen Bischoffs Tochter/ eines Bischoffs Gemahlin / und eines Bischoffs
 Mutter seyn / und selbst ein vornehmer Bischoffthum / viele Jahre mit
 Ruhm regieret haben / einen so wohl gerathenen Sohne für seine Liebe und
 Ehrebietigkeit tausendmahl dem Mütterlichen Seegen gegeben / und alles
 Wohlergehen von dem Allmächtigen GOTT angewündschet / auch Zweif-
 fels ohne daher ein langes irdisches Leben mit allen Glückseligkeiten für Ihn
 gehoffet. Wie es aber dem Allmächtigen GOTT gefallen / Ihn durch ei-
 nen frühzeitigen Todt von der Seite zu nehmen / werden SIE die Athent-
 sche Argia, die mit der Göttin zürnen / und Sie einer Ungerechtigkeit be-
 schuldigen wollte / auch allererst dieses / durch derselben Antwort ler-
 nen mußte : Daß eine frühe Abforderung aus diesen mühsamen Leben die
 rechte Belohnung sey / womit die Götter Ihre Freunde erfreueten / gar
 leicht mit Ihrer Gelassenheit beschämen / Nachdem Sie aus dem uns
 offenbahrten Göttlichen Willen vorher wissen : Daß ein seeliger Todt die
 größte Glückseligkeit eines Menschen sey / Ingleichen daß wir nicht zu diesen / son-
 dern zu einem bessern Leben geböhren / und daß GOTT mit demjenigen /
 den Er lieb habe / aus diesen Leben eile. Die nicht minder
 Hochbetrübte Fürstliche Frau Schwieger Mutter aber werden die,
 jenige Standhaftigkeit und Christliche Geduld / welche Sie durch die Gna-
 de GOTTes für Zehen Jahren bey dem schmerzhaften Verlust Ihres auch in
 der Jugend Sterbenden theuersten Herrn und Gemahls / gelernt gehabt /
 ichso in neue Übung bringen / und der Fürstlichen Frau Tochter ein vollkom-
 menes Beyspiel der Nachfolge geben. Sie aber Durchlauchtigster
 Fürst / Gnädigster Herr / die unsern Hochseligsten Herzog nicht min-
 der dem Hercules den Theseus, und Damon den Pithias geliebet / werden
 mit dem auch Höchstbetrübten Fürstlichen Herrn Bruder sich vergnügen /
 daß sie Ihre Gewogenheit auf so was würdiges geworffen / und bey dem
 Ihnen hartankommenden Verlust hochvernünftig erwägen / daß mit dem
 D Him:

Xa 3195 7A

Himmel welcher Ihrer Liebe competente gewesen / hierunter nicht zu eiffen sey.
Allen denen aber die mit uns noch den Rahmen dieses trefflichen Fürsten hoch
halten und bejammern / daß ein solch Original der Tugend der Welt so
bald entzogen werden / Will ich noch dieses sagen : Daß Wie vermahls
die Könige Ihre Person / Jezo Ihre Reichs Kleinodien / und gewisse
Geistliche Ihre Heiligtümer / nur darum dem Volcke gar kurz und kaum
auf einen Augenblick zeigen / damit die Seltenheit Ihre einen so grössere
Verehrung einpräge ; Auch der Allmächtige GOTT uns diesen so theu-
ren Fürsten nur darum auf so kurze Zeit gelassen / damit Wir das Andencken so sel-
ner Tugenden desto mehr in Ehren halten / und seine Person durch eine
immerwährende Hochachtung unter uns verewigen sollen : Sonsten aber
bey diesen unschätzbahren Verlust der sicherste Trost amnoch bleibe : Daß
wenn Fürsten und auch fromme Fürsten / wie andere Menschen sterben
müssen / Dennoch die Göttliche Vorsorge über hohe Häuser und
Länder zu Ihrer Erhaltung ewig bleibe



Pou Xa 3195, FK

NDIS

ULB Halle 3
002 516 802






Stand Bede

cat Xa 3195

Welche
Als der entseelte Reichnam
Des Beylandt

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn /

Friedrich

Edmanns,

hsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch En-
Land-Grafens in Thüringen/ Marg Grafens zu
Nieder-Lausnit/ Gefürsteten Grafens zu Henneberg/
Rarc und Ravensberg/ Herrens zu Ravenstein/

Am 18. Tage des Monats Julius
In das

erb Begräbniß nach Merseburg /
standes mäßig abgeföhret wurde/
Fürstlichen Schloß Blake zu Wöthen
Gehalten worden

Von
Christoph Hoff Santschier/
1. Anhaltischen Rath und Hoffmeister daselbst.

COETZEV /
onio Löfflern/ Hochfürstl. Anhalt. Hoff-Buchdruckerz/
Anno M DCC XIV.

